

Bileams Esel an der Krippe

Weihnachtspredigt 2024

Ev. – luth. Kirchengemeinde Seulberg

24. / 25. 12.2024

Gnade und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus sei mit Euch.
Amen

Meine Schwestern, meine Brüder,

ich höre die sogenannte Weihnachtsgeschichte zum wiederholten, nämlich diesjährig zum dreiundsechzigsten Mal. Ich will nicht sagen, dass ich sie nicht mehr hören kann. Aber doch, dass ich fürchte, dass ich nicht mehr höre, spüre, ahne, was sie über die gängigen Interpretamente hinaus, erzählt und über die Jahrhunderte erzählen will. Ehrlich gesagt: Ich bin der immer und immer wiederholten Interpretamente müde. So dachte ich, man müsste die Geschichte einmal ganz vom Rande her erzählen.

Vielleicht könnte ein randständiger Begleiter mir und dann möglicherweise auch Ihnen, ich biete Ihnen diesen meinen Zugang ja nur an, damit Sie den Ihren finden... Vielleicht also könnte ein randläufiger Begleiter mir und dann auch Ihnen diesjährig einen Zugang zu der in die Jahre gekommenen Weihnachtserzählung verschaffen, der es mir hier und heute ermöglichte, sie neu und also auf dem Hintergrund unserer Zeit zu hören. Und zwar so, dass sie eine konkrete, eher widerständige und zeitkritische Relevanz erhalte. Ich will sie nicht vorbeierzählen an dem, was ist, was uns bedrückt, was Menschen erfahren und erleben müssen.

Ich erzähle sie von jenem Esel her, der weder in der lukanischen noch in der matthäischen Weihnachtserzählung vorkommt. Er kommt also mehr als randständig daher, obwohl er in unseren Krippendarstellungen zu stehen und in unseren Liedern immer wieder zu Wort kommt. Er kommt randständig daher, obwohl er jenen König trägt, der in „niedern“ Hüllen auf einer Eselin, näherhin auf dem „Füllen einer Eselin“ (Sach 9,9 / Mt 21, 6-7) geritten kommt.

Ich vermute, dass die, die Jesus auf einen solchen Esel setzten und ihn später an seiner Krippe postierten eine ganz andere Assoziation verfolgten als die, die das niedrige Lasttier der armen Leute zum Patron des Gottes auf Augenhöhe machten. Schriftkundig wie sie waren, blendeten sie zurück auf den ihnen heiligen Pentateuch und lasen im 4. Buch Mose. Dort fanden sie die Verfasser den Seher Bileam einführen, der sich vom feindlichen König von Moab dazu hinreißen ließ, gegen Israel zu ziehen, es zu verfluchen und so den militärischen Sieg der Moabiter einzuleiten.

Das ist kein Märchen aus uralten Zeiten. Bis heute nehmen hochgerüstete Machthaber, die auf den Sieg der Waffen setzen, Vertreter des religiösen Establishments in Haft für ihre Kriegszüge. Und ja selbige legitimieren bewaffnet mit den goldenen Kreuzen und Patriarchenkronen der Orthodoxie, aber eben auch durch entsprechende Verlautbarungen hierzulande einen Krieg, in dem territoriale Integritäten und ja unsere Freiheit verteidigt werden, dem Aggressor entgegengehalten werden soll (und muss) und der - das kann heute nicht vergessen werden - unzähligen Menschen, insbesondere unzähligen Kindern - das Leben kostete. Und ich frage: Gibt es irgendetwas auf Erden, das es rechtfertigen könnte, dass Hunderttausende Menschen zu Tode kommen?

Der Machthaber Herodes, der Kindermörder, feiert fröhliche Urständ. Ich fürchte, die Bileams aller Zeiten setzen im Schlepptau der Kriegsparteien auf Gewalt und Fluch. Sie rennten ins Verderben, wären da nicht der Esel und der Engel. Hören Sie selbst:

Gott geriet in Zorn darüber, dass Bileam die Moabiter begleitete und gegen Israel fluchte. Darum stellte sich ihm ein Engel des HERRN ihm in den Weg. Bileam ritt auf seiner Eselin und hatte zwei seiner Knechte dabei.

Die Eselin sah den Engel des HERRN, der mit gezogenem Schwert auf dem Weg stand. Sie wich vor ihm aus und lief vom Weg aufs Feld. Da schlug Bileam die Eselin, um sie auf den Weg zurückzutreiben.

Der Engel des HERRN aber ging zu einer Engstelle zwischen den Mauern der Weinberge. Die Eselin sah den Engel des HERRN und drängte sich an eine der Mauern. Dabei klemmte sie Bileams Fuß an der Mauer ein, und er schlug sie noch einmal.

Der Engel des HERRN ging ein Stück weiter. Er stellte sich an eine noch engere Stelle. Dort konnte die Eselin nicht mehr ausweichen, weder nach rechts noch nach links. Als die Eselin diesmal den Engel des HERRN sah, legte sie sich unter Bileam einfach hin. Bileam wurde wütend und schlug die Eselin mit dem Stock.

Da verlieh der HERR der Eselin die Fähigkeit zu sprechen, und sie sagte zu Bileam: »Was habe ich dir getan, dass du mich jetzt zum dritten Mal schlägst?« Bileam antwortete der Eselin: »Nun, du hast mir übel mitgespielt. Wenn ich ein Schwert in der Hand gehabt hätte, dann hätte ich dich getötet.« Die Eselin sagte zu Bileam: »Bin ich nicht deine Eselin, auf der du schon dein Leben lang reitest? Habe ich mich dir gegenüber jemals so verhalten?« Er antwortete: »Nein!«

Da öffnete der HERR Bileam die Augen, und Bileam konnte den Engel des HERRN sehen. Er stand mit gezogenem Schwert auf dem Weg. Bileam verneigte sich und verbeugte sich bis zum Boden.

Der Engel des HERRN fragte ihn: »Warum hast du deine Eselin drei Mal geschlagen? Ich selbst trete dir als Gegner entgegen, weil du auf dem falschen Weg bist. Die Eselin hat mich gesehen und ist mir drei Mal ausgewichen. Wenn sie nicht ausgewichen wäre, dann hätte ich dich getötet! Aber die Eselin hätte ich am Leben gelassen.«

Bileam sagte zu dem Engel des HERRN: »Ich habe Unrecht begangen. Ich habe nicht erkannt, dass du selbst dich mir in den Weg gestellt hast. Wenn ich in deinen Augen in die falsche Richtung gehe, dann kehre ich sofort um.«

Ich lese bei Rainer Maria Rilke: „Und die findigen Tiere merken es schon, / daß wir nicht sehr verlässlich zu Haus sind / in der gedeuteten Welt...“. Ja die Tiere haben ein sehr feines Gespür, von dem ich befürchte, dass es uns abhandengekommen sein könnte. Ich zitiere Martin Niemöller: „„Es ist (...) als wäre uns ein Ahnungsvermögen, das früher einmal selbstverständlich war, abhanden gekommen.“ (Niemöller: Predigt 18.6.1933)

Wir setzen auf einen tastlosen Intellekt, auf einen platten Pragmatismus, auf wirtschaftliche Vernunft, auf blanke Fakten, auf seit Jahrtausenden eingefahrene Muster von Gewalt und Gegengewalt, von Angriff und Verteidigung. Wo aber bleibt unsere Intuition, unser

metaphysischer Tastsinn, unsere religiöse oder doch wenigstens humane Sensibilität? Wir haben den Menschen, uns selbst, so beschnitten und zurechtgestutzt auf die Wahrnehmbarkeit und Relevanz des unmittelbar Sichtbaren, auf vermeintlich alternativlose Strategien, dass wir in Sachen Intuition den Spürsinn der Tiere unterschritten haben und zu tönernen Gartenzwergen mutiert sind. So schon Jesaja: „*Ochs und Esel kennen ihren Herrn. Ihr aber habt ihn nicht erkannt!*“ (Jes 1,3) und vor allem nicht, was er war und ist und sein wird und was er wollte: „*Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf!*“ (Joh 1,11)

Bileam sieht nichts von dem, was diese Heilige Nacht zu sehen uns einlädt und zu sehen gibt. Er sieht keinen Engel. Er hört Gott nicht zum Frieden mahnen. Er zieht in den Krieg. Blind für den Engel, der sich ihm entgegenstellt.

Glauben Sie nur nicht, dass der Engel über den Feldern von Bethlehem ein Engel wäre, der sanfte Weisen trällerte. Nein. Es heißt: Die Hirten erschrakten und fielen zu Boden. (Lk) Wir nehmen diesen und die Heerscharen der Engel nicht als Boten Gottes wahr, die sich uns in den Weg stellen, sondern als schmückendes und eh wirklichkeitsfremdes Personal der Weihnachtserzählung, das es je schneller umso besser zu entmythologisiere gölte. Wir nehmen den widerständigen Engelschor nicht wirklich wahr, sondern überziehen ihn mit Zuckerguss.

Wir „marschieren“ weiter. Wir achten die Intuition derer gering, die sich unserer kollektiven Strategie in den Weg stellen. Wir folgen eher der Entgleisung eines Superpragmatisten: „Wer Visionen hat, soll zum Arzt gehen!“ Wer hier den Arzt braucht ist noch die Frage. Wir trauen dem uns eingepflanzten Spürsinn nicht, der dann doch irgendwo weiß, dass wir mit unserer Kriegs- und Abschreckungsphalanx nicht ans Ziel kommen und schon gar nicht auf Gottes Wegen unterwegs sind. Wir gerieren uns als Realisten.

Ich wünschte mir einen Esel, der störrisch würde, angesichts des unheilvollen Zutrauens zu den Waffen; der den Engel aufspürte, der sich uns entgegenstellte und verkündete: „*Frieden auf Erden den Menschen!*“ (Lk 2,14) Ich höre das Ausrufezeichen. Das ist keine Zusage, sondern eine Ansage. Ein Imperativ!

So hörten wir es schon aus dem Munde des Propheten Sacharja: „*Denn ich will die Wagen vernichten in Ephraim und die Rosse in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden **gebieten** den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde.*“ (Sach 9,10)

Und ja, ich höre die prophetischen Worte unseres noch amtierenden Kirchenpräsidenten, der die Kirche in der Pflicht sieht, gerade heute und in dieser Nacht / an diesem hochheiligen Tage darauf hinzuweisen, „*dass wir Visionen des Friedens, des gerechten Friedens nicht aus dem Blick verlieren*“. Es ist ihm darum zu tun, „*dass wir nicht darauf setzen, alles durch militärische Mittel lösen zu können*“. Er steht nicht an, vor einem „*schwierigen Weg in die Militarisierung*“ zu warnen. Nach dem Motto: „*Wir müssen jetzt den Frieden wieder durch Waffen herstellen*“: „*Es braucht*“, so Volker Jung, „*offenbar den Waffeneinsatz, um Gewalt zu begrenzen, einzudämmen; auch jemandem, der aggressiv handelt, entgegenzutreten. Aber das kann niemals das Letzte sein, das wir anstreben.*“

Der Engel Gottes – das ist der Neugeborene selbst - *gebietet* Frieden! Er stellt sich unserer Logik in den Weg, damit wir wahrnehmen, dass wir in die Irre gehen und auf Wegen wandeln, die nicht die unseren sein können. Wenn wir nur mit Bileam dem Engel dieser Heiligen Nacht zurufen

würden: „*»Ich habe Unrecht begangen. Ich habe nicht erkannt, dass du selbst dich mir in den Weg gestellt hast. Wenn ich in deinen Augen in die falsche Richtung gehe, dann kehre ich sofort um.*“ (4 Mose 22,34)

So kehrten die gewalterfahrenen Hirten auf Geheiß des Engels um und pilgerten in Richtung Bethlehem (Lk 2,15). So kehrten die Weisen aus dem Morgenland auf Geheiß des Engels „*anderen Weges*“ (Mt 2,12) in ihr Land zurück. So kehrte Josef auf Geheiß des Engels Ägypten den Rücken und führte seinen und Gottes Sohn aus dem Exil zurück nach Israel (Mt 2,21).

Es ist an der Zeit, umzukehren nach Betlehem, wo einer geboren ward, der nicht mit „*Schwerernt und Knüppeln*“ (Mk 14,48 / Mt 26,55) daherkam, sondern bar jeder Gewalt die Weltbühne betrat (Phil 2, 6-7), der den Kreislauf der Gewalt durchbrach (1 Petr 2,23), der nicht zurückschlug (Joh 18, 22-23) und der die Seinen verpflichtet hat, es ihm gleich zu tun (Mt 5,39), der prophezeite, dass „*wer das Schwert zieht, durch das Schwert fallen wird*“ (Mt 26,52), der Frieden gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut (Kol 1,20) Wehe dem, der das angesichts dieses wehrlosen Kindes vergisst. Er hätte umsonst Weihnacht gefeiert.

ER, der da geboren wurde und dessen Geburt wir feiern, ist die Alternative zu dem, was wir glauben tun zu müssen. Er befreit aus den Strukturen des Bösen. Er lässt statt Bomben und Drohnen, Engel vom Himmel fallen, die uns entgegentreten und uns auf den „*Weg des Friedens*“ (Lk 1,79) zu führen sich anschicken.

Ja, die Eselin Bileams hat es bis zur Krippe geschafft. *Sie* sieht den Engel Frieden gebieten. Was führte sie zur Krippe? Ihre Witterung. Sie hatte die Witterung dessen aufgenommen, der gekommen ist, Frieden zu „*gebieten*“ (Sach 9,10), der den Bewaffneten entwaffnete: „*Sie ließen die Stein fallen, einer nach dem anderen.*“ (Joh 8,9).

Wenn *wir* nur witterten, wie man Kriege beenden und Frieden schaffen könnte. Wenn wir nur - wie Bileams Eselin - der Witterung folgten, die uns zur Krippe führte und uns den Friedensengel sehen hülfe, der dem Kriegsgebaren Einhalt geböte. Die Welt geht derzeit multipler Irrwege, denen sich der Engel dieser Nacht unüberhörbar entgegenstellt. Er will uns die Augen öffnen.

Ich sehe, wenn ich die Eselin Molina durchs Dorf führe, Menschen, Abläufe, Zusammenhänge ganz neu. Und wenn sie störrisch zur Seite geht, frage ich mich, was sie wohl sieht, was ich nicht sehe. Und ich hüte mich den Stock zu nehmen, denn über dem, der heute in Bethlehem geboren ist, steht Gottes Verheißung:

Den Stock des Antreibers zerbrachst du wie am Tag von Midian. Jeder Stiefel, der dröhnend daherstampft, jeder Mantel, im Blut gewälzt, wird verbrannt, wird ein Fraß des Feuers. Denn ein Kind wurde uns geboren, ein Sohn wurde uns geschenkt. Die Herrschaft wurde auf seine Schulter gelegt. Man rief seinen Namen aus: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens. Die große Herrschaft und der Frieden sind ohne Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, es zu festigen und zu stützen durch Recht und Gerechtigkeit, von jetzt an bis in Ewigkeit. Der Eifer des Herrn wird das vollbringen. (Jes 9,3-6)

Und der Friede Gottes, der all unsere Vernunft übersteigt bewahre Eure Herzen und Euren Glauben in Christus Jesus unserem Herrn. Amen